

Lanz: «Ich bin nicht blauäugig»

Thun Mit dem Verkauf von Ruag Ammotec übernimmt eine ausländische Firma einer der grössten Arbeitgeber in Thun. Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP) sieht dennoch Chancen.

Marco Zysset

Die Thuner Kleinkaliberfabrikation wird italienisch. Erleben die Pizzerias in der Stadt jetzt ein Revival?

Wenn wir das Thema aus einer übergeordneten Flughöhe betrachten, stellen wir zum einen fest, dass die Rüstungsbetriebe heute nicht mehr die gleiche Bedeutung für Thun haben wie früher. 96 Prozent der Firmen, die in Thun ansässig sind, haben weniger als 50 Mitarbeitende. Das zeigt, dass wir eine sehr diversifizierte KMU-Wirtschaft haben.

Das bedeutet?

Die Grossen, zu denen auch Ruag Ammotec gehört, sind immer noch wichtig. Aber nicht mehr derart, dass wir davon ausgehen müssten, dass wir im Alltag merken, dass die Munitionsfabrikation jetzt in italienischen Händen ist.

Verliert Thun nicht ein Stück seiner Identität, wenn die Fabrik von Kleinkalibermunition ins Ausland verkauft wird? Oder ist der Handel gar eine Chance, weil Thun international wahrgenommen wird?

Als Realist darf man bezweifeln, dass die Wahrnehmung von Thun als Stadt, in der Munition fabriziert wird, international positives Ansehen auslöst. Die eigentliche Bedeutung dieses Verkaufs geht über die Stadtgrenzen hinaus.

Inwiefern?

Es war ein strategischer Entscheid des Bundesrates, die Munitionsproduktion ins Ausland zu verkaufen. Ein Entscheid, der politisch umstritten war, aber letztlich vom Parlament gestützt wurde. Allerdings zu einem Zeitpunkt, in dem die Welt noch eine andere war. Mit dem völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine hat sich die Sichtweise auf solche Themen wieder verändert. Auch wenn für mich klar ist, dass die Produktion von Waffen und Munition gewiss nicht etwas ist, was sympathisch erscheint, sehen wir heute, dass Dinge wieder möglich sind, die vor kurzem noch undenkbar schienen.

Zum Beispiel?

Ich denke da an die Verteidigung unserer Demokratie und unseres Wertesystems – im Notfall auch mit Waffen und Munition. Diese Tragweite des Geschäfts ist wohl grösser als jene nur für die Stadt Thun.

Stärkt oder schwächt dieser Verkauf ins Ausland die Sichtweise auf Thun als Kompetenzzentrum für moderne Technologien?

Wenn wir unsere Stärken – Präzision, Entwicklung oder Hochtechnologie – ausnutzen und gewinnbringend einbringen können, kann eine Stärkung der Aussensicht die Folge sein. Eine Schwächung passiert dann, wenn Arbeiten, die heute hier zu Schweizer Löhnen erledigt werden, plötzlich zu günstigeren Konditionen ins Ausland verlegt werden. Wir werden mit Interesse verfolgen, welchen Weg Beretta mit Ammotec einschlägt.



Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP) äussert sich zum Verkauf von Ruag Ammotec in Thun. Foto:Patric Spahni

War oder ist die Stadt überhaupt in irgendeiner Form in Kontakt mit den alten und neuen Besitzern?

Wir stehen und standen immer in Kontakt mit der Ruag-Führung, wenn auch in jüngerer Vergangenheit weniger intensiv. Im Rahmen des Bieterverfahrens für Ruag Ammotec wurden wir von Gruppierungen kontaktiert. Aber nicht von der Firma Beretta. Was für mich absolut nachvollziehbar ist, weil in diesem Verfahren wir keine Rolle innehatten.

Spielt es für die Stadt Thun überhaupt eine Rolle, wenn diese Munitionsfabrik gehört?

Wenn eine Firma ins Ausland verkauft wird, spielt es für mich sehr wohl eine Rolle, ob die neuen Besitzer in einem Land leben und agieren, das unser Wertesystem teilt. So gesehen ist die Situation mit dem Verkauf von Ruag Ammotec an Beretta sicher o.k. Immerhin ist Italienisch eine unserer Landessprachen.

Die Übernahme von Ruag Ammotec ist nicht die erste derartige Akquise von Beretta. Welche Schlüsse ziehen Sie für den Standort Thun, wenn Sie die Art und Weise betrachten,

wie das Unternehmen bisher in anderen Ländern vorgegangen ist?

Ich bin dankbar, dass es eine Standortgarantie für die nächsten fünf Jahre und die 400 Arbeitsplätze gibt. Aber wir wissen alle, dass Standortgarantien im heutigen wirtschaftlichen Umfeld nur funktionieren, wenn am Ende eine Wertschöpfung resultiert. Die Kontakte, die ich bisher zur Ammotec hatte, bestätigen mich insofern, als dass es für die Produktion dieser zum Teil speziellen Munition Fähigkeiten und Know-how braucht, das wir hier eben haben. Insofern bin ich zuversichtlich. Aber ich bin auch nicht blauäugig: Nur weil wir eine Standortgarantie für fünf Jahre haben, heisst das nicht, dass der Standort für alle Ewigkeit gesichert ist.

Was bedeutet der Besitzerwechsel einer so grossen Firma steuerlich für die Stadt?

Gut 90 Prozent unseres Steuerertrags tragen natürliche Personen bei. Die verbleibenden knapp 10 Prozent verteilen sich auf ganz viele Firmen. Auch wenn wir jeden Steuerzahler bedauern, den wir verlieren, kommen wir nicht in eine strategische finanzielle Schieflage, wenn da etwas wegfallen sollte. Das ist generell eine gute finanzpolitische Nachricht: Wir sind mittlerweile finanziell so diversifiziert aufgestellt, dass wir in einem gewissen Mass krisenresistent sind.

Ist diese Diversifizierung eine bewusst gewählte Strategie, weil man die Lehren aus der Vergangenheit gezogen hat, als die Militär- und Maschinenbaustadt Thun in die Krise geraten war?

Aus der Krisenstimmung in den Neunzigerjahren und der damit verbundenen teilweisen Not ist in der Wirtschaft und der Politik eine gewisse Aufbruchstimmung entstanden. Und eine KMU-Wirtschaft, die eben sehr robust ist. Wir versuchen, diese zu fördern.

Unsere Wirtschaftsförderung ist auch nicht darauf ausgerichtet, einen möglichst grossen Player an Land zu ziehen. Es ist viel erfolgversprechender, unseren wertvollen KMU gute Rahmenbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Gleichzeitig verfügt der Branchenschwerpunkt Maschinenbau nach wie vor über einige wichtige Unternehmungen, die international sehr erfolgreich agieren und in unserem Wirtschaftsraum zahlreiche Arbeitsplätze zur Verfügung stellen.

Was bedeutet der Besitzerwechsel einer so grossen Firma steuerlich für die Stadt?

Gut 90 Prozent unseres Steuerertrags tragen natürliche Personen bei. Die verbleibenden knapp 10 Prozent verteilen sich auf ganz viele Firmen. Auch wenn wir jeden Steuerzahler bedauern, den wir verlieren, kommen wir nicht in eine strategische finanzielle Schieflage, wenn da etwas wegfallen sollte. Das ist generell eine gute finanzpolitische Nachricht: Wir sind mittlerweile finanziell so diversifiziert aufgestellt, dass wir in einem gewissen Mass krisenresistent sind.

Zurück zu Ruag Ammotec – und der weltpolitischen Lage. Wagen Sie eine Prognose, wo die Firma in fünf Jahren steht?

Es war wohl kaum je schwieriger als heute, Prognosen zu wagen. Aber ich habe durchaus den Eindruck, dass die Firma gut aufgestellt ist und dass die Käuferin seriös ist. Beretta wird Gründe dafür haben, Ammotec gekauft zu haben und ihre Stärken nutzen zu wollen. Deshalb gehe ich davon aus, dass Ammotec sich gut entwickelt.

Kopfsalat

Was ich mal werden möchte



Hätten meine Schulpflicht alle ihre Berufswünsche, die sie in meinem Freizeidbuch unter der Rubrik «Das möchte ich später einmal werden» notiert haben, verwirklicht, so wäre ich umgeben von Sängerinnen, Polizisten und Tierärztinnen. Ich selbst schrieb «Detektivin» und «Reporterin» auf die entsprechende Zeile. Mit Letzterem hat es ganz gut geklappt.

Eine Bekannte erzählte unlängst, dass sie sich ein neues Freizeidbuch angeschafft habe und nun, mit Anfang 40, ihre Freunde dieselben Fragen von damals noch mal beantworten lasse.

Das brachte mich zum Nachdenken. Was möchte ich denn nun mal werden, nachdem sich Berufswunsch Nummer eins erfüllt hat? Ein Auszug aus meiner geistigen Liste:

— Ich möchte gelassen werden. Das gelingt mit kleinen Aufregern (Stau, Fleck auf der Hose) schon wesentlich besser als vor zehn Jahren. Mit nach meinem persönlichen Empfinden grossen Geschehnissen fällt mir das noch wesentlich schwerer. Eine dumme Bemerkung, die vom Gegenüber vielleicht nicht, vielleicht genauso gemeint war, kann mich wochenlang beschäftigen. Ein Fehler, von mir verursacht und via «Thuner Tägu» in der ganzen Region Thun verteilt – ein persönlicher Weltuntergang. Ein Geheimrezept für Gelassenheit auf Knopfdruck habe ich bisher nicht gefunden. Was dennoch ein wenig hilft: meditieren – und älter werden.

— Ich möchte noch öfter authentisch sein. Zu mir selbst und meiner Meinung zu stehen, fühlt sich zumindest danach immer gut an – auch wenn das manchmal Gegenwind auslöst.

— Ich möchte frei werden. Frei von Vorurteilen zum Beispiel, die uns bereits im Kindesalter von der Gesellschaft implementiert werden. Gar nicht so einfach, diese im eigenen Denken erst mal aufzuspüren. Wer mitmachen möchte: Ich empfehle das Buch «Exit Racism» von Tupoka Ogette.

— Ich möchte mir bis ins hohe Alter – sollte ich ein solches erreichen – Interesse und Offenheit bewahren. Ein Vorbild dafür ist etwa mein Grosi, dem ich bereits einmal einen «Kopfsalat» gewidmet habe. Ein weiteres Vorbild fand ich, als ich ein Interview mit einem 85-jährigen Journalisten führte, das in Kürze in dieser Zeitung erscheinen wird. Die Stunde, die ich bei ihm verbrachte, war einfach nur bereichernd. Merci, Hans! So möchte ich später auch einmal werden.



Janine Zürcher
j.zuercher@bom.ch

Ein neues Hotel mit bis zu 20 Zimmern

Grosse Pläne Die Verantwortlichen der Stockhornbahn wollen nicht nur ihr auf 2139 Metern Meereshöhe stehendes Gipfelrestaurant sanieren, sondern auch einen Hoteltrakt anbauen.

Bruno Petroni

Die Stockhornbahn AG verkündet ihr Vorhaben, neben der Erneuerung des vor 30 Jahren erbauten Gipfelrestaurants auch einen neuen Gebäudetrakt mit Hotelzimmern und einer Aussichtslounge zu bauen. Man habe bereits in früheren Zeiten mal Übernachtungsmöglichkeiten auf dem Stockhorn angeboten, schreibt das Unternehmen in seiner am Auffahrtstag verschickten Medienmitteilung. Die Nachfrage nach attraktiven, exklusiven Berg- und Ausflugslebnissen nehme stark zu.

Schäden an der Bausubstanz

Im Zuge der Diversifikation in ein neues Geschäftsfeld plant die Stockhornbahn AG nach eigenen Angaben einen Sanierungs- und Erweiterungsbau am jetzigen Standort des Gipfelrestaurants. Die Sanierung des bestehenden Altbaus werde aufgrund von Schäden in der Bausubstanz notwendig. «Als Baustoffe werden weitgehend naturnahe Materialien eingesetzt; ein Grossteil der zum Betrieb notwendigen Energie soll am Berg selbst produziert werden.» Geschäftsführer Stefan Schmid erzählt etwas konkreter, welche Dimensionen der künftige Hoteltrakt bekommen soll: «Geplant ist unmittelbar unter der heutigen Sonnenterrasse ein leicht vorgelagerter, zweistöckiger Anbau mit heller Glasfront, der 15 bis 20 Gästezimmer umfasst.» Jedes der mit einheimischem Holz ausgestattete Zimmer soll mit einer Nasszelle eingerichtet werden und den Ausblick gegen Osten zur Nieskette öffnen. Die Energie wird künftig nachhaltig weitgehend am Berg gewonnen.

In den nächsten fünf Jahren

Über den Zeitplan ist vom Geschäftsführer vorerst nicht viel zu erfahren: «Wir denken, das Projekt in den nächsten fünf Jahren baulich umzusetzen. Wenn



Das Berghaus auf dem Stockhorn in den Schönwetter-Kumuluswolken: Unter der gut erkennbaren Sonnenterrasse soll der künftige Hoteltrakt zu stehen kommen. Foto: Bruno Petroni

«Wenn wir jetzt bereits ein Budget nennen, das wir dann nicht einhalten können, gibt es unnötige Diskussionen.»

Stefan Schmid
Geschäftsführer
Stockhornbahn AG

alles glattgeht, kann voraussichtlich innerhalb eines Jahres das Baugesuch eingereicht werden.»

Eisernes Schweigen herrscht schliesslich über die Höhe der veranschlagten Baukosten: «Wir wollen das Projekt jetzt einfach mal publik machen. Konkrete

Informationen folgen zu einem späteren Zeitpunkt. Wir werden die Sanierung und den Ausbau mit Eigenmitteln, substanziell beteiligten Sponsoren und Bankkrediten finanzieren. Mehr sage ich dazu momentan nicht.» Und: «Es wäre falsch wenn der Eindruck entstünde das wir hier ein Mega- oder Leuchtturmprojekt initialisieren. Das wird es ganz sicher nicht. Ganz im Gegenteil, wir planen nicht etwa eine bauliche Erhöhung des seit 30 Jahren bestehenden Restaurants, sondern bauen den Hoteltrakt gegen unten, quasi in den Berg hinein», sagt Stefan Schmid.

«Wenn wir jetzt bereits ein Budget nennen, das wir dann nicht einhalten können, gibt es unnötige Diskussionen. Bei der Sanierung eines älteren Gebäudes in der Höhe von 2139 Metern Höhe wie dem bestehenden Restaurant mit einer in die Jahre gekommenen Bausubstanz ist es sehr schwierig, verlässliche Kosten zu berechnen. Wenn dann auch noch ein Erweiterungsbau dazukommt, wird es zu komplex, um jetzt die erwarteten Kosten bereits zu veröffentlichen.»

Die Stockhornbahn AG zeigt sich «überzeugt, mit dem Vorhaben die notwendigen Mehrnahmen zur langfristigen Sicherung der Unternehmung zu erwirtschaften. Dabei profitiert auch das ortsansässige Gewerbe mit zusätzlichen Lieferungen und Dienstleistungen. Für die lokale Bevölkerung entstehen mit der Projektrealisierung neue Arbeitsplätze in der Region.» Geschäftsführer Stefan Schmid zweifelt denn auch nicht daran, «dass wir die Hotelzimmer sehr gut auslasten werden, denn die Nachfrage ist definitiv vorhanden».



Der Maulbeerkreisel in Thun gilt laut VCS «als einer der schlimmsten Unfallschwerpunkte der Schweiz für Velofahrende». Foto: Patric Spahni

beiten aus. «Sie sind so angeordnet, dass sie den täglichen Verkehrsfluss nicht beeinträchtigen», sagt Gemeinderat Konrad

Hädener (Die Mitte), Vorsteher Bau und Liegenschaften der Stadt Thun: «Zudem bleibt der Kreisel während der Nacharbeit

kommenen Bausubstanz ist es sehr schwierig, verlässliche Kosten zu berechnen. Wenn dann auch noch ein Erweiterungsbau dazukommt, wird es zu komplex, um jetzt die erwarteten Kosten bereits zu veröffentlichen.»

Die Stockhornbahn AG zeigt sich «überzeugt, mit dem Vorhaben die notwendigen Mehrnahmen zur langfristigen Sicherung der Unternehmung zu erwirtschaften. Dabei profitiert auch das ortsansässige Gewerbe mit zusätzlichen Lieferungen und Dienstleistungen. Für die lokale Bevölkerung entstehen mit der Projektrealisierung neue Arbeitsplätze in der Region.» Geschäftsführer Stefan Schmid zweifelt denn auch nicht daran, «dass wir die Hotelzimmer sehr gut auslasten werden, denn die Nachfrage ist definitiv vorhanden».

Ein zweites schwieriges Corona-Jahr

Auch das Geschäftsjahr 2021 der Stockhornbahn AG war geprägt von der Corona-Pandemie. «Von Januar bis Mai 2021 besuchten uns vergleichsweise wenige Gäste, da die Restaurants und das Iglu aufgrund behördlicher Verordnungen geschlossen waren», hält Geschäftsführer Stefan Schmid in seinem Jahresbericht fest. Trotz aller Widrigkeiten konnte das Bahnunternehmen ein positives Betriebsergebnis erreichen, das mit 587'485 Franken 58'259 Franken besser ist als im Vorjahr und nur knapp unter dem Fünfjahresschnitt liegt. Die kumulierten Erträge bei Bahn und Gastronomie belaufen sich auf 3,74 Millionen Franken, 2020 waren es 3,67 Millionen. Der Jahresgewinn 2021 beträgt

6547 Franken, im Vorjahr waren 6078 Franken erreicht worden. Für das laufende Jahr ist Stefan Schmid vorsichtig optimistisch. «Der Start nach Corona ist uns umsatzmässig geglückt. In den ersten Monaten des Jahres 2022 besuchten uns so viele Gäste wie nie zuvor in diesen Monaten», schreibt er im Geschäftsbericht. Mit der Verlegung der Dorfstrasse wurde in diesem April auch die Erneuerung des Parkplatzes der Stockhornbahn in Angriff genommen. Auf der laut Geschäftsbericht leicht verkleinerten Parkplatfläche wird ein sicherer fähiger Drainbelag verbaut. Der Parkplatz wird zum Teil beleuchtet, die Parkfelder werden markiert, und zwei neue Zahlautomaten werden installiert. (jez)

www.stockhorn.ch